Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 15

Rubrik: Us em Innerrhoder Witztröckli

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kontinent ohne Herz

Im Arbeiten, im Schuften, da sind wir Eidgenossen Spitze, und das Ansinnen, mehr Ferien zu machen, haben wir letzthin gründlich bachab geschickt. Aber ausserhalb der Arbeit sind wir träge, zuwenig aktiv, obwohl auch gemeinsam betriebene Freizeitaktivität weltweit hoch im Kurs

Von Ernst P. Gerber

steht. Die Demographen haben uns soeben in Schrecken versetzt mit ihrem Buch «Sterben die Schweizer aus?». Noch hoffen sie, die Frageform tröstet. Dennoch, der Vorwurf sitzt, unsere Fruchtbarkeitsergebnisse sind bedenklich. Während die Schweizer Frau es vor zwanzig Jahren durchschnittlich auf 2,7 Kinder brachte, liegt der heutige Schnitt bei 1,5. Und 2,1 Kinder sollten es sein, rechnen die Demographen vor.

Also ans Werk. Entwicklungshilfe beginnt im eigenen Land. Gibt es Schlimmeres, als sich aussterben zu sehen? Ein derart wertvolles Volk. Europa ohne Schweiz, ein Kontinent ohne Herz. Der Schweizer Pass, Elitenachweis in der Busentasche, gerade neu kreiert, garantiert fälschungssicher, wie verarmt sähen Grenzübergänge aus ohne das schmucke rote Büchlein. Folgen wir dem Balzruf der Demographen, schlagen wir der Jahreszeit ein Schnippchen, das heisst dem nahenden Sommer mit den langen Tagen und den kurzen Nächten.

Ob die Vorschläge der Demographen für eine aktivere Bevölkerungspolitik ausreichen? Sie wollen den Lebensstandard der Familien heben, den Familienwohnraum fördern, den Konflikt zwischen Mutterschaft und Berufstätigkeit abbauen. Sie vergassen die Forderung, die in der Schweiz aufgewachsenen Ausländerkinder beschleunigt einzubürgern. Und wie wäre es mit ganz häuslichen Massnahmen? Falls noch irgendwo über den Betten, bildhaft und eingerahmt wolkenumsegelte Englein schweben, General Guisan väterlich grüsst, eine Van-Gogh-Sonnenblume dahingilbt, Dürers Madonna mit der Birne hängt und Ankers Mädchen strickt – ersetzt sie alle durch eine einzige Tafel mit einer einzigen Zahl: 2,1. Nachts sollte die Tafel – bei Verkehrszeichen nichts Aussergewöhnliches – mahnend und auffallend blinken. Ziel: 2,1 Kinder, ermutigend dabei, dass sich beim Zehntelkind aller Aufwand um das Zehnfache verringert – lebenskostensenkendes Geschenk der Statistiker.

Noch etwas haben die Demographen verschwiegen. Nämlich, dass Wilhelm Tell am Aussterben der Schweizer mitschuldig ist. Immer wieder verbreiten wir seine Geschichte so, als wäre der Apfelschussknabe sein einziges Kind gewesen. Ein unschweizerischer, ja chinesischer Zustand. Dabei wissen wir es besser. «Hast du der Kinder mehr?» lautete die Frage Gesslers. «Zwei Knaben, Herr», antwortete Tell, und da der Held im besten Mannesalter stand, hat er wohl irgendwann das fehlende Zehntelkind, auf dem die Statistiker beharren, auch noch geschafft. Nun, Schiller begnügte sich mit der runden Zwei, das Kommadenken der Demographen war ihm fremd. Sympathisch, sehr sogar.

Us em Innerrhoder Witztröckli

De Vater choot i d Stobe ini. De Jung lueged wieder emool Fernsehe. De Vater säät: «Stöll de choche Chaschte ab, du ‹Söhnchen Rheingold›.» De Jung nüd velege säät zomm Vater: «Choot nüd i Froog, du ‹Asbach uralt›.»

Exbrigadier Jeanmaire in einem 48stündigen Urlaub

Aus «Bundeshaus-Photographien» von Michael v. Graffenried